

WIR BRINGEN
EUCH KLASSIK



PROGRAMM 2014/2015 ZÜRICH

Bern • Genf • Luzern • St. Gallen

MIGROS
kulturprozent

CLASSICS

MIGROS-KULTURPROZENT-CLASSICS

Programm 2014/2015 in der Tonhalle Zürich

Inhaltsverzeichnis

Migros-Kulturprozent-Classics	3
Vorwort	4–5
Zum Programm	6–7
Ein nachhaltiges Engagement	8
Schweizer Solisten und Komponisten	9
Konzert 1: Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau	10–15
Konzert 2: Amsterdam Baroque Orchestra & Choir	16–21
Konzert 3: Guangzhou Symphony Orchestra	24–29
Konzert 4: Royal Stockholm Philharmonic Orchestra	30–35
Konzert 5: Academy of St Martin in the Fields	36–41
Konzert 6: London Symphony Orchestra	42–47
Abos und Karten	48–49
Saalplan Tonhalle Zürich	50–51
Tourneen	52–53
Extrakonzerte	54

Freitag, 24. Oktober 2014 – Abo I
**TSCHAIKOWSKY SINFONIE-
ORCHESTER MOSKAU**
Vladimir Fedoseyev (Leitung)
Rudolf Buchbinder (Klavier)
→ Seite 11

Freitag, 20. März 2015 – Abo II
**ROYAL STOCKHOLM
PHILHARMONIC ORCHESTRA**
Sakari Oramo (Leitung)
Patricia Kopatchinskaja* (Violine)
→ Seite 31

Mittwoch, 19. November 2014 – Abo II
**AMSTERDAM BAROQUE
ORCHESTRA & CHOIR**
Ton Koopman (Leitung)
Johannette Zomer (Sopran)
Bogna Bartosz (Alt)
Jörg Dürmüller* (Tenor)
Klaus Mertens (Bass)
→ Seite 17

Dienstag, 21. April 2015 – Abo I
**ACADEMY OF
ST MARTIN IN THE FIELDS**
Julia Fischer (Leitung und Violine)
Oliver Schnyder* (Klavier)
→ Seite 37

Montag, 26. Januar 2015 – Abo I
GUANGZHOU SYMPHONY ORCHESTRA
Lin Daye (Leitung)
Mélodie Zhao* (Klavier)
→ Seite 25

Freitag, 29. Mai 2015 – Abo II
LONDON SYMPHONY ORCHESTRA
Daniel Harding (Leitung)
Janine Jansen (Violine)
→ Seite 43

*Schweizer Solisten

Sehr geehrtes Publikum

Sie besuchen unsere Konzerte, weil Sie Freude an Musik haben. Zugleich ist zu vermuten, dass Sie nicht nur an klassischen Konzerten sondern generell an Kultur interessiert sind. Vom traditionellen Brauchtum bis hin zur zeitgenössischen Kunst – unter Kultur verstehen wir eine Vielzahl von Ausdrucksformen. Das Migros-Kulturprozent engagiert sich mit seinen Projekten in unterschiedlichen künstlerischen Sparten: Tanz, Film, Literatur, Theater, Kleinkunst, neue Medien, Bildende Kunst und natürlich Musik von der Klassik bis hin zum Pop. Gerade weil eine grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung an ganz unterschiedlichen Prägungen der Kultur interessiert ist, bieten wir dem Publikum mit unseren Projekten ein breit gefächertes Angebot.

Wir sind überzeugt, dass Kultur einen wichtigen Beitrag zur besseren Verständigung der Menschen leistet. Sie fördert den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Kultur ist wichtig, damit sich unsere Gesellschaft weiter entwickeln kann. Das Konzerterlebnis, zum Beispiel, das gemeinsame Musizieren von Orchester, Dirigent und Solistin ist mehr als die Auslegung eines Werkes. Die künstlerische Interpretation und gerade die Tatsache, dass sich im Konzertsaal die Musik im Hier und Jetzt in ihren unterschiedlichen Facetten darstellt, beeindrucken immer wieder aufs Neue. Konzerte hallen oft lange nach, beflügeln das alltägliche Leben und machen bisweilen ganz einfach grosse Freude.

Im Jahr 2013 haben wir eine breit angelegte Umfrage zum Thema Kultur durchgeführt und unter anderem danach gefragt, warum Kulturanlässe besucht werden. Nicht die reine Unterhaltung stand bei den Antworten im Vordergrund. Mehrheitlich genannt wurde, dass man Kulturanlässe besuche, um «sich weiter zu bilden, um etwas zu lernen»: Diese Antwort freut uns natürlich besonders in einer Zeit, in der Kultur oft mit kurzlebigen glamourösen Events in Verbindung gebracht wird. Nicht der rote Teppich zählt sondern die Qualität und die Inhalte der kulturellen Projekte. Und genau dort können wir mit dem Migros-Kulturprozent einen Beitrag leisten. Indem wir ganz im Sinne des Migros-Gründers Gottlieb Duttweiler unsere Projekte so konzipieren, dass für die Gesellschaft ein Mehrwert entsteht.

Mit den Migros-Kulturprozent-Classics blicken wir als einziger Veranstalter von klassischen Konzerttourneen auf eine lange Tradition zurück. Gerade deshalb ist es uns ein Anliegen, jede Saison aufs Neue, Ihnen wertvolles Publikum, Entdeckungen zu ermöglichen. Kultur bedeutet, wie etwa das Erleben von Glück, Lebensqualität. Gerade deshalb freuen wir uns, dass Sie unsere Konzerte oft schon seit vielen Jahren besuchen. Nicht nur weil Sie eine Tradition pflegen, sich unterhalten und andere Leute treffen wollen, sondern weil Sie daran interessiert sind, sich inspirieren zu lassen und dabei etwas zu lernen.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen auch in der aktuellen Saison stimmige Entdeckungen und lang nachklingende Konzerterlebnisse.



H. Graber

Hedy Graber
Leiterin Direktion Kultur und Soziales
Migros-Genossenschafts-Bund

ZUM PROGRAMM

Verehrtes Publikum

Jung und Alt gleichermaßen für klassische Musik zu begeistern, ist erklärtes Ziel unserer Veranstaltungsreihe. Klassik, so meinen wir, überwindet Generationengrenzen – so wie sie sprachliche, ethnische oder soziale Grenzen überwinden kann. Dieses Nebeneinander der Lebensalter wirkt sich in der aktuellen Saison auch auf die Programmauswahl aus. Da stehen frühe Würfe neben letzten Werken, wird schlaglichtartig die Formung eines Künstlerlebens erfahrbar.

Mendelssohns Violinkonzert etwa gehört zu den meistgespielten Stücken überhaupt; aber schon zwei Jahrzehnte zuvor, im Alter von 14 Jahren, legte der Frühbegabte ein brillantes Doppelkonzert für Klavier und Violine vor. Im Konzert mit dem Amsterdam Baroque Orchestra & Choir spannt sich der Bogen von Mozarts Jugendsinfonie D-Dur bis zum unvollendeten Requiem. Geniale Frühwerke sind auch Chopins Klavierkonzerte oder die «Cléopâtre»-Kantate von Berlioz, während Tschaikowskys «Pathétique» Abschied vom Leben atmet.

Jeunesse et maturité, Jugend und Reife – das ist der rote Faden, der sich durch die Saison 2014/2015 von Migros-Kulturprozent-Classics zieht. Da passt es gut, dass auch unsere Solisten und Dirigenten dieses Prinzip widerspiegeln. Hier der Grandseigneur Rudolf Buchbinder, der auf eine über 50-jährige Karriere zurückblicken kann, dort das «Wunderkind» Serena Wang. Hier Dirigierlegenden wie Vladimir Fedoseyev oder Ton Koopman, dort junge Himmelsstürmer wie Robin Ticciati oder Daniel Harding. Zu nennen sind ausserdem unsere einheimischen Künstler: der Pianist Oliver Schnyder und der Tenor Jörg Dürmüller etwa, beides Schweizer «Eigengewächse», dazu die seit Jahren in Bern ansässige Geigerin Patricia Kopatchinskaja. Auch der diesjährige Migros-Kompositionsauftrag ging an einen Wahlschweizer, den gebürtigen Briten Edward Rushton.

So sehr uns diese Verwurzelung ein Anliegen ist, so wichtig ist uns der Blick nach draussen. Und zwar nicht nur zu unseren europäischen Nachbarn, sondern darüber hinaus. Weshalb wir auch in dieser Saison ein chinesisches Spitzenensemble eingeladen haben, das Sinfonieorchester der Metropole Guangzhou. Es wird sowohl chinesische als auch abendländische Kompositionen präsentieren. Und auch hier stehen mit Long Yu und Lin Daye Vertreter zweier unterschiedlicher Musikergenerationen am Dirigentenpult.

In diesem Sinne freue ich mich mit Ihnen auf eine ereignisreiche Saison 2014/2015!



A handwritten signature in black ink that reads "M. Damev". The signature is fluid and cursive.

Mischa Damev
Intendant
Migros-Kulturprozent-Classics

EIN NACHHALTIGES ENGAGEMENT

Die Schweizer Musiktalente des Migros-Kulturprozent

Talentwettbewerbe

Das Migros-Kulturprozent fördert begabte Instrumentalmusiker/-innen und Sänger/-innen mit Studien- und Förderpreisen. Dank den Studienpreisen können sich diese auf ihre Aus- oder Weiterbildung konzentrieren. Die Förderpreise begleiten sie auf nachhaltige Weise auf ihrem Weg von der Schule in den Beruf. Sie beinhalten Massnahmen wie die Aufnahme in die Konzertvermittlung und die Aufschaltung auf der Online-Talentplattform des Migros-Kulturprozent. Die allerbesten Preisträger/-innen mit grossem solistischem Potenzial werden zu «Migros-Kulturprozent-Solist/-innen» ernannt. Derartig ausgezeichnete Musiker/-innen erhalten Konzert-Engagements, Unterstützung bei der Promotion sowie ein Coaching. Ziel ist es, Nachwuchstalente einen optimalen Karrierestart zu ermöglichen.

www.migros-kulturprozent.ch/talentwettbewerbe

www.migros-kulturprozent.ch/talente-entdecken

Kammermusik-Wettbewerb

Alle zwei bis drei Jahre veranstaltet das Migros-Kulturprozent einen öffentlichen Kammermusik-Wettbewerb zur Förderung junger Kammermusik-Ensembles. Die drei Finalisten-Ensembles werden in die Konzertvermittlung des Migros-Kulturprozent aufgenommen. Das Preisträger-Ensemble erhält zudem ein Preisgeld von 10 000 Franken sowie die Ernennung zum «Migros-Kulturprozent-Ensemble». Diese Auszeichnung beinhaltet analog zu den «Migros-Kulturprozent-Solistinnen und -Solisten» ein umfassendes Förderpaket.

www.migros-kulturprozent.ch/kammermusikwettbewerb

Konzertvermittlung

Das Migros-Kulturprozent übernimmt im Rahmen seiner Konzertvermittlung zwei Drittel des Honorars von ausgewählten Studienpreisträgern/-innen und Kammermusik-Ensembles. Damit ermöglicht es den Konzertveranstaltern/-innen, zu bescheidenen Konditionen qualitativ anspruchsvolle Konzerte mit Schweizer Musiktalenten anzubieten. Die Musikerinnen und Musiker ihrerseits können so ihre Konzerterfahrung erweitern und ihren Bekanntheitsgrad erhöhen.

www.migros-kulturprozent.ch/konzertvermittlung

SCHWEIZER SOLISTEN UND KOMPONISTEN

Schweizer Solisten und Komponisten erhalten auch in dieser Saison der Migros-Kulturprozent-Classics die Gelegenheit, ihr Können, begleitet von weltbekannten Dirigenten und Orchestern, einem breiten Publikum in der Schweiz vorzustellen.



Jörg Dürmüller, Tenor



Patricia Kopatchinskaja, Violine



Edward Rushton, Komponist



Oliver Schnyder, Klavier



Mélodie Zhao, Klavier



© Marco Borggreve

Rudolf Buchbinder

Konzert 1 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

Tonhalle Zürich, Grosser Saal **Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau**
Freitag, 24. Oktober 2014, 19.30 Uhr Vladimir Fedoseyev (Leitung)
Rudolf Buchbinder (Klavier)

Programm

Johannes Brahms (1833–1897) *Maestoso*
Konzert für Klavier und Orchester *Adagio*
Nr. 1 d-Moll op. 15 *Rondo. Allegro non troppo*

Pause

Peter Tschaikowski (1840–1893) *Adagio – Allegro non troppo*
Sinfonie Nr. 6 h-Moll *Allegro con grazia*
op. 74 «Pathétique» *Allegro molto vivace*
Finale. Adagio lamentoso

Johannes Brahms (1833–1897)

Konzert für Klavier und Orchester Nr. 1 d-Moll op. 15

Das 1. Klavierkonzert gehört zu Johannes Brahms' «Schmerzskindern». Bereits 1854 lag es in Form einer dreisätzigen Sonate für zwei Klaviere vor, die im Freundeskreis begeistert aufgenommen wurde. Trotzdem arbeitete Brahms das Werk noch zweimal um: 1855, vergeblich, zu einer Sinfonie, im Jahr darauf zum Klavierkonzert. Mit diesem allerdings erlebte er bei der Zweitaufführung in Leipzig ein künstlerisches Desaster.

Was damaligen Hörern unüberwindliche Schwierigkeiten bereitete, gilt heute als Qualitätsmerkmal des Werks: seine gedankliche Tiefe, die sinfonische Durcharbeitung, sein herber Trotz. Gleich das Hauptthema des 1. Satzes sprengt in Länge, Tonumfang und Zuschnitt jegliches Mass. Und so bestimmend es auch auftritt, trägt es doch den Charakter des Suchens in sich: Die Grundtonart d-Moll wird erst sehr spät erreicht, und im gesam-

ten Satz kehrt das Thema nicht einmal in exakt gleicher Form wieder. Auch der Solist nähert sich dem Geschehen gleichsam durch die Hintertür, über einen beiläufigen Neben-

gedanken nämlich – um dann in einen umso intensiveren thematischen Dialog mit dem Orchester einzutreten.

Nach dieser gehaltvollen Eröffnung tragen die beiden Schlusssätze deutlich Züge der Entspannung. Das Adagio hat innig-gesanglichen Charakter; in einem Brief an Clara Schumann kündigte Brahms an, hier ein «sanftes Porträt» von ihr malen zu wollen. Das zündende Finale mit seinem ungarischen Flair sorgt für einen virtuosen Schluss, ohne die thematische Arbeit zu vernachlässigen – eine kurze Fuge inklusive.

gilt. Nur wenige Wochen nach der Uraufführung des Werks starb der Komponist unter ungeklärten Umständen.

Dass die Sinfonie mit ihrem ungewöhnlichen Adagio-Finale einen programmatischen Hintergrund hat, bestätigte Tschaikowsky selbst in einem Brief an seinen Neffen Wladimir, dem das Stück auch gewidmet ist. Details nannte er allerdings nicht. Nun ist auch ohne solche Hinweise die Nähe der «Pathétique» zum Begriffsfeld «Tod» unüberhörbar, v.a. in den Ecksätzen: von der «schwarzen» Tonart h-Moll über Seufzermotive und intensiv ausgekostete dunkle Orchesterfarben (Fagott-Soli!) bis zu den Abschiedsgesten der Schlusstakte. Dem musikhistorisch Bewanderten kündigt schon der chromatische Bassgang gleich zu Beginn eine Schmerzensmusik nach barockem Muster an.

Andererseits weichen die beiden Mittelsätze von diesem Schema ab. Mag der Walzer noch als wehmütiger Rückblick auf vergangene Tage gelten, spricht aus dem 3. Satz sprühende Energie. Natürlich entfaltet das tragische Finale vor diesem Hintergrund erst recht seine Wirkung; man kann aber kaum davon sprechen, dass der Tod das einzige Thema des Werks sei. Gegenüber einer Kusine soll Tschaikowsky geäußert haben, die «Pathétique» sei seine Biografie in Tönen.

Peter Tschaikowski (1840–1893)

Sinfonie Nr. 6 h-Moll op. 74

«Pathétique»

Seit der Vierten (1877) waren Peter Tschaikowskys Sinfonien mehr als nur Auseinandersetzung mit der Tradition: Sie wurden zu Spiegelungen der eigenen Situation, ja zu Lebensbeichten. In besonderem Masse trifft das auf die 6. Sinfonie zu, die als Tschaikowskys musikalisches Vermächtnis, als sein Requiem



Johannes Brahms

Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau

Bei seiner Gründung im Jahr 1930 war das Grosse Sinfonieorchester des Moskauer Rundfunks das erste sowjetische Radiosinfonieorchester überhaupt; seinen heutigen Namen, Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau, erhielt es 1993. Zu seinen prägenden künstlerischen Leitern zählten Dirigierlegenden wie Alexander Orlov, Alexander Gauk und Gennadi Roshdestwenskij. Seit 1974 ist Vladimir Fedoseyev Chefdirigent des Ensembles. Tourneen führten das Tschaikowsky Sinfonieorchester

Moskau durch die USA, China und Japan; 1990 gastierte es als erstes russisches Orchester überhaupt bei den Salzburger Festspielen. Auf CD spielten die Moskauer sämtliche Sinfonien von Brahms, Tschaikowsky und Schostakowitsch ein, ausserdem Mussorgskys «Boris Godunow». Auch etliche Uraufführungen sind mit dem Namen des Orchesters verbunden: Werke von Prokofieff, Mjaskowsky, Khatchaturian, Gubaidulina und Schnittke, um nur die wichtigsten zu nennen.

Vladimir Fedoseyev

Vladimir Fedoseyevs Stern ging 1971 auf, als er von der russischen Dirigierlegende Jewgenij Mravinsky eingeladen wurde, das Leningrader Philharmonische Orchester zu leiten. Drei Jahre später übernahm er den Chefposten des Moskauer Radio Symphonieorchesters, des heutigen Tschaikowsky Symphonieorchesters, den er bis heute innehat. Fedoseyev wird besonders für seine Interpretationen des spätromantischen Repertoires geschätzt: Sinfonien von Brahms, Tschaikowsky, dazu Mahler und Schostako-

witsch. Auch als Operndirigent, etwa an der Mailänder Scala, der Wiener Staatsoper sowie der Oper Zürich, machte er sich einen Namen. Von 1997 bis 2004 war er zudem Chefdirigent der Wiener Symphoniker. Dort wurde ihm 2007 eine weitere Ehre zuteil, als ihn die Internationale Gustav Mahler Gesellschaft für seine Mahler-Interpretationen mit einer Goldmedaille auszeichnete. Seit 1996 trägt Fedoseyev auch den höchsten russischen Verdienstorden.



Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau

Rudolf Buchbinder

Seit mehr als fünf Jahrzehnten zählt Rudolf Buchbinder zu den renommiertesten Pianisten weltweit. Sein umfangreiches Repertoire, das vom Barock bis zur zeitgenössischen Moderne reicht, ist auf über 100 CD-Aufnahmen dokumentiert, darunter eine Einspielung des Klaviergesamtwerts von Joseph Haydn, 1977 ausgezeichnet mit dem Grand Prix du Disque. Solche «enzyklopädischen» Interpretationen wurden zum Markenzeichen des in Nordböhmen geborenen Buchbinder. Weltweit präsentierte er sämtliche

Klaversonaten Ludwig van Beethovens bereits in mehr als 40 Städten: Zürich, Peking, Berlin, Buenos Aires und natürlich Wien, um nur einige zu nennen. Darüber hinaus ist Buchbinder ein um Werktreue bemühter Pianist, der eine reiche Sammlung von Originalausgaben und anderen Quellen sein Eigen nennt. Seit 2007 leitet er das Musik-Festival Grafenegg bei Wien, mittlerweile eines der bedeutendsten europäischen Orchesterfestivals.



Vladimir Fedoseyev



Rudolf Buchbinder

Konzert 2 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 120 Minuten

Tonhalle Zürich, Grosser Saal **Amsterdam Baroque Orchestra & Choir**
Mittwoch, 19. November 2014, 19.30 Uhr
Ton Koopman (Leitung)
Johannette Zomer (Sopran)
Bogna Bartosz (Alt)
Jörg Dürmüller* (Tenor)
Klaus Mertens (Bass)

Programm

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) *Allegro*

Sinfonie Nr. 20 D-Dur KV 133 *Andante*

Menuetto

(Allegro)

Krönungsmesse C-Dur KV 317 *Kyrie: Andante maestoso ... Più andante*

Gloria: Allegretto con spirito

Credo: Allegro molto – Adagio – Tempo I

Sanctus: Andante maestoso – Allegro assai

Benedictus: Allegretto – Allegro assai

Agnus Dei: Andante sostenuto – Allegro con spirito

Pause

Requiem d-Moll *Requiem. Adagio – Allegro / Dies irae. Allegro assai /*

KV 626 *Tuba mirum. Andante / Rex tremendae. Grave /*

Recordare. Andante / Confutatis. Andante /

Lacrimosa. Larghetto / Domine Deus. Andante con moto /

Hostias. Andante / Sanctus. Adagio /

Benedictus. Andante / Agnus Dei

Ton Koopman

*Schweizer Solist

PROGRAMM

Konzert 2

Wolfgang Amadeus Mozart (1756–1791) **Sinfonie Nr. 20 D-Dur KV 133**

Kaum zu glauben, aber Wolfgang Amadeus Mozarts Sinfonie KV 133, nach traditioneller Zählung die Nummer 20, ist die Schöpfung eines 16-Jährigen. Bereits 1764, im Alter von acht Jahren, hatte Mozart seine ersten sinfonischen Gehversuche gestartet und sich seitdem immer wieder, wenn auch kaum konsequent, mit der Gattung beschäftigt.

Im Jahr 1772 lagen die Dinge etwas anders. Nach längeren Italien-Aufenthalten war der junge Mozart gerade erst wieder in seiner Heimatstadt Salzburg eingetroffen. Dort bekam er im März einen neuen Dienstherrn, den Erzbischof Colloredo. Und nun entstanden, möglicherweise für Colloredo, innerhalb weniger Monate gleich sechs Sinfonien. Sie alle zeichnen sich durch eine gereifte Musiksprache aus, durch grössere Formenvielfalt und Experimente mit der Besetzung. So ist KV 133 gleichsam die «Höfische» unter den Sinfonien, der zwei Trompeten festlichen Glanz verleihen. Zusammen mit dem Hörnerpaar prägen sie den Ensembleklang der Ecksätze, aber auch des Menuetts. Kontrastierend hierzu ist der langsame Satz für Streicher und Flöte (statt Oboe) komponiert: Ein zartes Notturno, das vom Dialog der hohen Stimmen über gezupften Bässen lebt.

Natürlich orientierte sich auch ein frühreifes Genie wie Mozart an Vorbildern. Im Fall von KV 133 sind vor allem die Brüder Haydn zu nen-

nen: Joseph (für das mitreissende Finale) und Michael, der ebenfalls in Salzburg wirkte. Von Letzterem stammt der Effekt, das Hauptthema des 1. Satzes in der Reprise zunächst zu verschweigen – um es ganz zuletzt, dann aber in vollem Trompetenglanz, nachzureichen.

Krönungsmesse C-Dur KV 317

Über Wolfgang Amadeus Mozarts letzten Salzburger Jahren lag der Schatten der Perspektivlosigkeit. Weder in Paris noch in Mannheim hatte er die erhoffte Anstellung gefunden. Seine Rückkehr nach Salzburg 1779 wurde ihm zwar mit dem Amt des Hoforganisten versüsst, halten konnte man einen Mozart aber so nicht.

Hinzu kam, dass Erzbischof Colloredo, Anhänger der Aufklärung, eine andere Auffassung von Kirchenmusik hatte als sein Vorgänger: Er legte Wert auf Kürze, Prägnanz und Textverständlichkeit. Für opulente musikalische Experimente blieb da wenig Raum. Dass Mozart auch innerhalb dieses enger gesteckten Rahmens Meisterliches zu schaffen imstande war, zeigt die C-Dur-Messe vom März 1779.

Als Dom- und Hoforganist war Mozart erstmals von Amts wegen zur Komposition von Kirchenmusik verpflichtet. Die «Krönungsmesse» dürfte für einen der Ostergottesdienste im Salzburger Dom entstanden sein. Ihren populären Beinamen erhielt sie wohl erst nach Mozarts Tod; als Anlass kommt neuesten Forschungen zufolge am ehesten die Kaiserkrönung Franz I. 1806 in Be-

tracht. Musikalisch ist der Beiname in jedem Fall passend, denn das Klangbild der Messe wird von Trompeten und Pauken dominiert. Majestätische Feierlichkeit prägt bereits den Beginn mit seinem «Erschrecken» vor der Erhabenheit des Herrn. Von hier an arbeitet Mozart durchgängig mit dem Gegensatz von Fanfarenmotivik und kantablen Solo-Passagen – bis hin zum Schlusstück, dem berühmten Agnus Dei, dessen intimer Beginn zuletzt in rauschhaften Jubelgesang mündet.

Requiem d-Moll KV 626

Wie kein zweites Werk der Klassik ist Mozarts Requiem von Legenden umwoben: ein geheimnisvoller Auftraggeber, eine unvollendete Partitur, dazu Gerüchte um die Vergiftung des Komponisten. Musikalisch rechtfertigt das Stück die besondere Aufmerksamkeit, die ihm von jeher zuteil wurde, verbindet es doch den strengen Stil eines Sakralwerkes mit einer musikalischen Sprache, die weit in die Zukunft reicht. Nicht umsonst erfreute sich das in der «Don Giovanni»-Tonart d-Moll geschriebene Requiem in der Romantik grösster Beliebtheit und wurde zum Massstab für spätere Totenmessen, von Cherubini über Dvořák bis Verdi.

Dass dieses Werk zu seinem eigenen Requiem werden sollte, dürfte Mozart kaum geahnt haben, als er im Herbst 1791 mit der Komposition begann. Den Auftrag hatte er vom Grafen Walsegg erhalten, allerdings anonym, da sich der Graf ein Vergnügen daraus machte, fremde Werke als seine eigenen auszugeben. Und gerade im Bereich der Sakral-

musik sah Mozart eine konkrete berufliche Perspektive, hoffte er doch, in Wien das Amt des Domkapellmeisters übernehmen zu können. Ohne seine Inanspruchnahme durch aktuelle Opernprojekte – den «Titus» und die «Zauberflöte» – hätte er das Requiem vermutlich beendet. Nach Mozarts Tod übernahm sein Schüler Franz Xaver Süssmayer diese undankbare Arbeit. Dabei musste er vor allem die Lücken in der Instrumentation füllen sowie die fehlenden Schlusssätze der Messe komplett neu komponieren. Für Mozarts Witwe Konstanze wurde das Werk, um das sich die Verlage rissen, zum Rettungsanker in finanzieller Not.



INTERPRETEN

Konzert 2

Amsterdam Baroque Orchestra & Choir

Das Amsterdam Baroque Orchestra ist ein Spezialensemble, das sich projektweise aus Barockmusikern von internationalem Renommee zusammensetzt. Zum Repertoire des Orchesters gehören Werke des 17. und 18. Jahrhunderts; über das Todesjahr Mozarts, 1791, will man nach Massgabe des Gründers und Leiters Ton Koopman nicht hinausgehen. Das vokale Gegenstück hierzu ist der Amsterdam Baroque Choir. Er sorgte bei seinem Premierenkonzert 1992 gleich für einen Paukenschlag, als er im Rahmen des

Utrechter Festival of Early Music die Uraufführung zweier monumentaler Werke von Heinrich Ignaz Franz Biber bestritt. Die Aufnahmen dieser Werke wurden mit dem Cannes Classical Award für Chormusik ausgezeichnet. Weitere Preise schlossen sich an: Echo Klassik, Gramophone Award, Diapason d'Or, Prix Hector Berlioz, BBC Award. Seit 2003 erscheinen die Einspielungen von Orchester und Chor bei «Antoine Marchand», einem von Ton Koopman gegründeten Label unter dem Dach von Challenge Classics.



Amsterdam Baroque Orchestra & Choir

Ton Koopman

Das sich vor vier Jahrzehnten die Niederlande als eines der Zentren der historischen Aufführungspraxis etablieren konnten, ist auch das Verdienst von Ton Koopman. Schon 1979 gründete der Dirigent und Musikwissenschaftler aus Zwolle das Amsterdam Baroque Orchestra, dem er 1992 den Baroque Choir folgen liess. Mit diesen Ensembles setzte Koopman künstlerische Massstäbe; zu erwähnen sind die Gesamteinspielung von Bachs Kantatenwerk, abgeschlossen 2004, sowie das sich anschließende Buxtehude-Projekt. Auch als Bach-For-

scher und Herausgeber von Händels Orgelkonzerten machte sich Koopman einen Namen. An der Universität Leiden unterrichtet er Musikwissenschaft und am Konservatorium in Den Haag hat er eine Professur für Cembalo inne. Für seine Tätigkeit als Dirigent, Solist und Wissenschaftler erhielt er diverse Auszeichnungen: von der Ehrendoktorwürde der Universität Utrecht über den Niederländischen Ritterorden bis zur Ehrenmitgliedschaft der Londoner Royal Academy of Music.



Ton Koopman

Johannette Zomer

Johannette Zomers erste Bühnenengagements datieren noch aus der Zeit vor ihrem Abschluss am Sweelinck Konservatorium in Amsterdam 1997. Seither glänzte die niederländische Sopranistin in so unterschiedlichen Partien wie der Pamina («Zauberflöte»), der Salome und Debussys Mélisande. Auf CD legte sie englische Lautenlieder, Gershwin-Songs und Schubert-Lieder vor. Ihre besondere Aufmerksamkeit aber gilt dem barocken Repertoire: dem Vokalwerk Johann Sebastian Bachs, den Opern Händels

sowie Werken von Monteverdi, Couperin und Buxtehude. Hier arbeitete sie mit den führenden Vertretern der historischen Aufführungspraxis zusammen: mit Dirigenten wie Thomas Hengelbrock, Sigiswald Kuijken, Reinhard Goebel und René Jacobs. Ton Koopman verpflichtete sie mehrfach für seine Gesamteinspielung des Bachschen Kantatenwerks. Zomers eigene CD mit Solokantaten Bachs erhielt 2008 den Edison Award als beste Barock-Aufnahme.

Bogna Bartosz

Die Mezzosopranistin Bogna Bartosz studierte Gesang an der Musikakademie ihrer Heimatstadt Gdansk/Danzig und an der Hochschule der Künste Berlin. Der internationale Durchbruch gelang ihr 1992 mit dem Gewinn des renommierten Johann Sebastian Bach-Wettbewerbs Leipzig. Seither führten sie Engagements zu den bedeutendsten Konzertpodien weltweit: in die Berliner Philharmonie ebenso wie in den Wiener Musikverein, das Barbican Center London sowie die Carnegie Hall New York. Bartosz sang unter

Dirigenten wie Krzysztof Penderecki und Fabio Luisi; Ton Koopman verpflichtete sie mehrfach für Aufnahmen des Bach'schen Kantatenwerks und der Matthäus-Passion. Ein weiterer Höhepunkt ihrer Laufbahn war die Fernsehaufzeichnung von Bachs Weihnachtsoratorium mit dem Thomanerchor und dem Gewandhaus Orchester Leipzig. Hinzu kamen CD-Einspielungen von Opern der Komponisten Hans Krása und Ernst Krenek mit dem Deutschen Symphonieorchester Berlin.



Johannette Zomer



Bogna Bartosz

Jörg Dürmüller

Der Schweizer Tenor Jörg Dürmüller verdankt seinen exzellenten Ruf als Konzertsänger vor allem seiner Interpretation des Evangelisten in Johann Sebastian Bachs Passionen und im Weihnachtsoratorium. Hier arbeitete er mit Dirigenten wie Ton Koopman, Enoch zu Guttenberg, Christopher Hogwood und Thomas Hengelbrock zusammen. Daneben übernahm er aber auch Wagner-Rollen, etwa den Georg (Erik) in der vielbeachteten CD-Einspielung der «Holländer»-Urfassung unter Bruno Weil. 2007 erhielt die

Aufnahme der Krenek-Oper «Sardakai» mit Dürmüller in der männlichen Hauptpartie des Carlo den Echo-Klassikpreis. Für eine weitere Hauptrolle, den Pygmalion in Suppés «Die schöne Galathée», gab es den Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Seit 2010 unterrichtet Jörg Dürmüller an der Musikhochschule Lausanne, Site de Fribourg. Für die Saison 2014/15 erhielt er eine Einladung der Wiener Philharmoniker zur Mitwirkung an Beethovens 9. Sinfonie.

Klaus Mertens

Wer den Namen Klaus Mertens hört, denkt an Johann Sebastian Bach – und das mit Recht. Schliesslich präsentierte Mertens als erster Sänger überhaupt sämtliche Bass-Partien Bachs auf CD und im Konzert. Nach der Komplettaufnahme von Bachs Kantatenwerk unter Leitung Ton Koopmans in den Jahren 1994–2003 wirkt Mertens auch im Folgeprojekt mit, das die Gesamteinspielung der Werke Dietrich Buxtehudes zum Ziel hat. Auch wenn der Schwerpunkt seiner Tätigkeit auf der barocken Oratorienliteratur

liegt, reicht sein Repertoire deutlich weiter. So war Mertens in den Titelpartien von Mendelssohns «Elias» und «Paulus» zu hören, in Strawinskys «Oedipus Rex» und in Schostakowitschs 13. Symphonie. Als Liedinterpret spielte er Werke von Brahms, Dvořák, Mahler, Reger sowie Schuberts «Winterreise» ein. Zu seinen musikalischen Partnern gehören Barockspezialisten wie Frans Brüggen und Philippe Herreweghe ebenso wie die grossen Symphonieorchester von Berlin, Dresden und Amsterdam.



Jörg Dürmüller



Klaus Mertens



Lin Daye

Konzert 3 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

Tonhalle Zürich, Grosser Saal **Guangzhou Symphony Orchestra**
Montag, 26. Januar 2015, 19.30 Uhr Lin Daye (Leitung)
Mélodie Zhao* (Klavier)

Programm

Guo Wenjing (*1956)

«Folk Song Suite» für Streichorchester

Yin Chengzong / Chu Wanghua / Sheng Lihong / Liu Zhuang

«Der Gelbe Fluss»

Konzert für Klavier und Orchester

Pause

Peter Tschaikowski (1840–1893) *Andante – Allegro con anima*
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64 *Andante cantabile, con alcuna licenza*
Valse: Allegro moderato
Andante maestoso – Allegro vivace

*Schweizer Solistin

PROGRAMM

Konzert 3

Guo Wenjing (*1956)

«Folk Song Suite» für Streichorchester

Guo Wenjing gehört heute zu den bekanntesten chinesischen Komponisten überhaupt – und das, obwohl er zeit seines Lebens fast ausschliesslich in seiner Heimat tätig war. Geboren 1956 in der Millionenstadt Chongqing, fiel sein erwachsenes Interesse an Musik noch in die Zeit der Kultur-

revolution. Da diese jede musikalische Betätigung nach westlichem Muster als dekadent verunglimpfte, verlegte sich der junge Guo auf das Studium der Volksmusik, und zwar bevorzugt das seiner Heimatregion, der im Südwesten Chinas gelegenen Provinz Sichuan. Spätes Echo dieser Beschäftigung mit Folklore ist die Volkslied-Suite für Streichorchester op. 46.

1978, zwei Jahre nach Maos Tod, gehörte Guo unter 17 000 Bewerbern zu den etwa 100 Auserwählten, die am wiedereröffneten Musikkonservatorium von Beijing studieren durften. Mittlerweile arbeitet er dort selbst als Professor und Leiter der Kompositionsklassen. 2008 wurde ihm die Ehre zuteil, ein Werk zur Eröffnung der Olympischen Spiele in Beijing beizusteuern.

Den Anstoss, als Komponist zu arbeiten, gab einst ein Werk Dmitri Schostakowitschs, nämlich dessen Sinfonie Nr. 11. Aber auch die konkrete Umgebung, in der Guo aufwuchs, ist für ihn bis heute eine wichtige Inspirationsquelle: «Alle meine Werke sind mit den Bergen und Flüssen in Sichuan verbunden», bekannte er einmal. Diese Mittlerstellung zwischen Ost und West bescherte Guo etliche Kompositionsaufträge aus Europa und den USA; hier wurden mehrere seiner Opern und Orchesterwerke uraufgeführt.



Guo Wenjing

Yin Chengzong / Chu Wanghua / Sheng Lihong / Liu Zhuang
«Der Gelbe Fluss». Konzert für Klavier und Orchester

Zu den düstersten Kapiteln der jüngeren chinesischen Geschichte gehört die von 1966 bis zum Tod Maos 1976 dauernde Kulturrevolution. Sie kostete nicht nur Unzähligen das Leben, sondern warf auch das kulturelle Leben des Landes um Jahrzehnte zurück. Wer damals klassisch-abendländische Musik hörte oder spielte, galt als dekadent; Hochschulen und Universitäten wurden geschlossen, Lehrer ins Straflager geschickt, Noten verbrannt. Allein die Partei bestimmte, welche Musik als konform durchging. Etwa jene acht Bühnenstücke, die Maos Gattin Jiang Qing zu Modellopern erklärte; der Rest wurde verboten. Für eine dieser Opern, «Die Legende von der Roten Laterne», fertigte der Pianist Yin Chengzong eine Klavierfassung an, woraufhin er mit einer weiteren prestigeträchtigen Bearbeitung betraut wurde. Zusammen mit drei anderen Musikern schuf er eine Konzertversion der berühmten «Kantate vom Gelben Fluss».

Dieses Werk aus dem Jahr 1939, der Zeit des 2. Japanisch-Chinesischen Krieges, geniesst dank seiner patriotischen Aussage und seiner europäisch-asiatischen Stilmischung bis heute grosse Popularität. Nicht umsonst hatte der Komponist Xian Xinghai in Paris bei Dukas und d'Indy studiert. Yin Chengzong und seine Mitstreiter arbeiteten das Material der Kantate zu einem viersätzigen Klavierkonzert mit programmatischen Titeln um. Pianistische Brillanz und orchestrales Pathos sind die Hauptcharakteristika des Werks, das mit der Mao-Hymne «Der Osten ist rot» und der «Internationalen» endet.

Peter Tschaikowski (1840–1893)
Sinfonie Nr. 5 e-Moll op. 64

Mehr als zehn Jahre liegen zwischen Peter Tschaikowskis 4. und 5. Sinfonie – eine Pause, in der er als Sinfoniker zwar nicht gänzlich geschwiegen, aber Nebenwege eingeschlagen hatte: über die programmatische «Manfred»-Sinfonie sowie mehrere Orchestersuiten. Die im Sommer 1888 komponierte Fünfte wurde für ihn selbst zu einer Zerreihsprobe. Auf Schaffenschübe folgten Phasen mangelnder Inspiration, mit dem fertigen Werk war er zunächst zufrieden, nannte es dann «unecht und gekünstelt», um es am Ende doch wieder zu «lieben».

Interessanterweise fand dieses Hin und Her in der Aussenwirkung der Sinfonie seine Fortsetzung. Während die Fünfte vielen als Höhepunkt des nationalrussischen Stils im 19. Jahrhundert gilt, monieren andere ihre genrehaften Züge: Idyllik (2. Satz), Walzersedigkeit (3. Satz), Bombast (Finale). Zumal der sinfonische Weg von anfänglicher Depression, die Tschaikowski selbst als «Ergebung in das Schicksal» umschrieb, bis zum überlauten Triumph führt.

Allerdings ist dieser Weg weit weniger direkt, als es auf den ersten Blick scheint. Denn in die schwelgerischen Töne des Andante platzt wie eine Katastrophe das Schicksals-Thema der Einleitung. Und wenn es zu Beginn von Satz 4 nach Dur gewendet wiederkehrt, ist das keineswegs das letzte Wort. Tschaikowski führt die Konflikte fort und inszeniert den triumphalen Schluss derart «über», dass er als gewaltsame Lösung erscheint. Das Schicksal, so könnte man resümieren, lässt sich eben nicht besiegen – nicht einmal durch Musik.

Guangzhou Symphony Orchestra

Die Ausnahmestellung des Guangzhou Symphony Orchestra zeigt sich schon in der Tatsache, dass es bis heute das einzige Orchester seines Landes ist, das auf allen fünf Kontinenten gastierte. Nach einer erfolgreichen Europa-Afrika-Tournee 2003 spielte es in den Folgejahren mehrfach in Australien, 2005 feierte es sein Debüt in der Carnegie Hall. Gegründet wurde das symphonische Orchester der südchinesischen Stadt Guangzhou (Kanton) bereits 1957. Aber erst vier Jahrzehnte später stellte man die Weichen in Richtung Professionalisierung. Seit-

dem konzertierte das Orchester mit Stars wie Mischa Maisky, Anne Sophie Mutter und Martha Argerich, spielte unter Dirigenten wie Charles Dutoit und Vladimir Ashkenazy. Den «besten Klang unter allen chinesischen Orchestern» attestierte ihm der Komponist Krzysztof Penderecki. Zum besonderen Profil gehören eine Opernproduktion pro Jahr sowie die kontinuierliche Zusammenarbeit mit den wichtigsten Ballettkompanien der Welt (Bolschoi, Pariser Oper, Royal Ballet).



Guangzhou Symphony Orchestra

Lin Daye

1980 in Shandong geboren, studierte Lin Daye zunächst in Beijing und Shanghai, bevor er seine Ausbildung 2005 an der Berliner Hochschule für Musik Hanns Eisler fortsetzte. Bereits während seines Studiums war er ständiger Gastdirigent des Jugendorchesters Shanghai, um später das Shenzhen Symphony Orchestra zu übernehmen. Seit 2010 ist er Chefdirigent des Guangzhou Symphony Orchestra, mit dem er mehrere Tourneen durch Ostasien und Europa unternahm. Lin Daye leitete nicht nur führende Orchester seiner Heimat wie die China Philharmonic, sondern

auch das Royal Philharmonic Orchestra London und das Vancouver Symphony Orchestra. Dabei arbeitete er mit Solisten wie Lang Lang, Vadim Repin, Jean-Yves Thibaudet und Midori zusammen. Zu den Höhepunkten seiner Karriere darf die chinesische Uraufführung von Zhou Longs «Madame White Snake» (2010) gezählt werden; das Stück wurde von der Oper Boston und dem Beijing Music Festival gemeinsam in Auftrag gegeben und mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet.

Mélodie Zhao

Mélodie Zhao, Schweizerin mit chinesischen Wurzeln, wurde bereits 2009 und 2010 von Migros Kulturprozent als Instrumentalsolistin gefördert. Die 1994 in Gruyère geborene Tochter eines Geigers und Enkelin eines Dirigenten trat mit neun Jahren als Klavierstudentin ins Genfer Konservatorium ein, das sie sieben Jahre später mit Auszeichnung verließ. Ihre internationale Solokarriere startete sie im Alter von 12 Jahren. Mittlerweile war sie bei den Festivals von Davos,

Zürich, Bratislava und Budapest zu Gast, konzertierte aber auch mit führenden Ensembles Chinas und der Schweiz (Shanghai Philharmoniker, Zürcher Kammerorchester u.a.). Besondere Beachtung verdienen Zhaos CD-Einspielungen; hier widmet sie sich Gipfelwerken der Virtuosenliteratur wie Chopins Etüden op. 10 und 25 oder den Transzendentalen Etüden Franz Liszts. Aktuelles Projekt ist die Gesamtaufnahme von Beethovens Klaviersonaten, mit der sie 2013 startete.



Lin Daye



Mélodie Zhao



Patricia Kopatchinskaja

Konzert 4 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

Tonhalle Zürich, Grosser Saal **Royal Stockholm Philharmonic Orchestra**

Freitag, 20. März 2015, 19.30 Uhr Sakari Oramo (Leitung)

Patricia Kopatchinskaja* (Violine)

Programm

Arthur Honegger (1892–1955)

«Rugby»

Mouvement symphonique Nr. 2

Peter Tschaikowski (1840–1893) *Allegro moderato*

Konzert für Violine und Orchester *Canzonetta (Andante)*

D-Dur op. 35 *Finale (Allegro vivacissimo)*

Pause

Jean Sibelius (1865–1957) *Andante ma non troppo – Allegro energico*

Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39 *Andante (ma non troppo lento)*

Scherzo (Allegro)

Finale (Quasi una fantasia)

*Schweizer Solistin

Arthur Honegger (1892–1955)

«Rugby», *Mouvement symphonique Nr. 2*

Musikalität und Sportbegeisterung schliessen sich nicht aus. Seit 1913 lebte der Schweizer Arthur Honegger in der Metropole Paris, und was sie an moderner Faszination zu bieten hatte, verarbeitete er in Werken wie dem Rollschuhballett «Skating Rink» (1922) oder der Sinfonischen Dichtung «Pacific 231» (1923). 1928 folgte «Rugby», eine weitere Tondichtung für grosses Orchester.

Nun ist privates Interesse an einer «proletarischen» Sportart die eine Sache; kompositorisches Interesse eine ganz andere. Aber Honegger war Mitglied der Gruppe «Les Six», und wie seine Mitstreiter setzte er auch in der Kunst auf Lebenszugewandtheit statt auf Daseinsflucht. Warum sollte Musik, als Bestandteil und Spiegel des Alltags, diesen nicht abbilden können, mit all seinen profanen Details?

Aber wie profan sind diese Details im Kompositionsfall? Schon in «Pacific 231» hatte Honegger «die Pathetik eines Zuges von 300 Tonnen» beschworen. Im Zusammenhang mit «Rugby» sprach er von seiner Absicht, «die Angriffe und Gegenangriffe während des Spiels, Rhythmus und Vielfalt eines Matches» musikalisch wiedergeben zu wollen. Das klingt nüchterner, hebt aber ebenfalls auf ästhetische Muster ab: die Attraktivität körperlicher Bewegung, Eleganz,

Kraft, Koordination. Und so schildert das Stück kein konkretes Spiel, sondern wiedergibt Impressionen: als Rondo mit zwei Hauptthemen, die ständig variiert und von komplexen rhythmischen Schichten überlagert werden. Der «Spirit» des Rugbyspiels zieht sich durch jeden Takt.

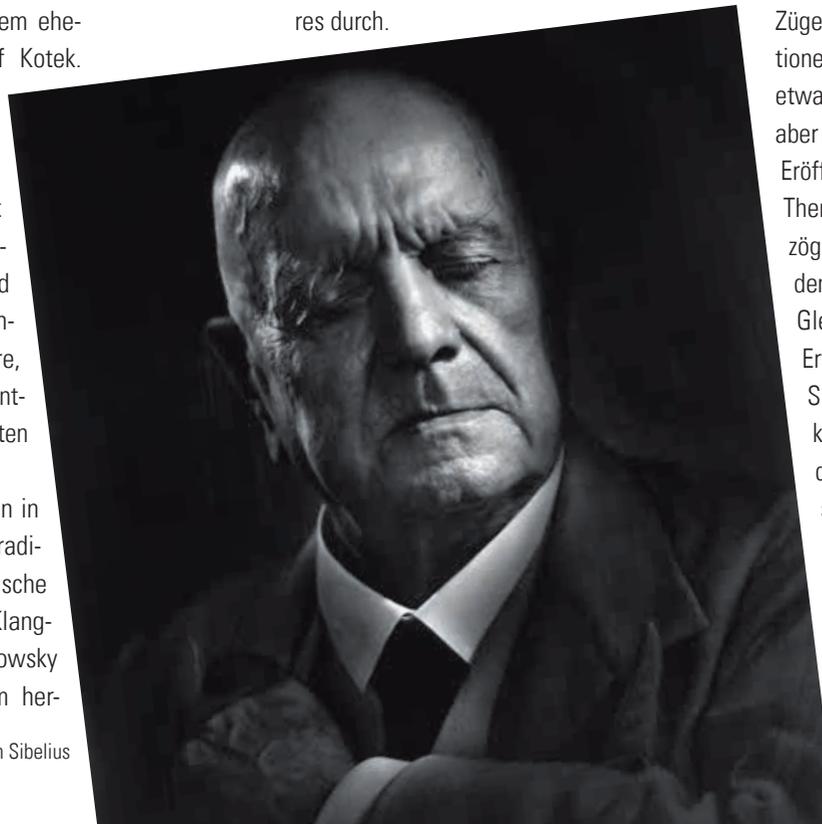
Peter Tschaikowski (1840–1893)

Konzert für Violine und Orchester D-Dur op. 35

Mit seinem Violinkonzert D-Dur gelang dem 37-jährigen Tschaikowsky die Überwindung einer Lebenskrise. Er schrieb es im Frühjahr 1878 am Genfer See, unterstützt von seinem ehemaligen Schüler, dem Geiger Josef Kotek. Wenige Monate zuvor noch hatte er Selbstmordgedanken gehegt, ausgelöst durch die Verheimlichung seiner Homosexualität und eine überstürzt geschlossene Ehe. Als Künstler hingegen war Tschaikowsky zunehmend erfolgreich: «Schwanensee» und «Francesca da Rimini» erlebten ihre Premiere, «Eugen Onegin» und die Sinfonie Nr. 4 entstanden. Den Abschluss dieser imposanten Werkreihe bildet das Violinkonzert. Kompositorisch gesehen, verschmelzen in ihm westeuropäische und russische Traditionen – genauer gesagt: die sinfonische Konzertform mit folkloristischem Klangcharakter. Dabei setzt sich Tschaikowsky behutsam, aber charakteristisch vom her-

kömmlichen Schema ab. Im 1. Satz nähert er sich dem Hauptthema über eine kurze, aber stimmungsvolle Einleitung, die Solokadenz funktioniert als Scharnier zur Reprise.

Auch die Virtuosität des Soloparts ist bei aller spieltechnischen Bravour stets musikalisch angelegt, niemals Selbstzweck – was die ersten Interpreten vor grösste Probleme stellte. Erst recht, wenn nach einer serenadenhaften Canzonetta der Finalsatz mit ungezügelt slawischer Wildheit hereinbricht. Auf solch selbstbewusst zur Schau getragene Musikalität reagierten die Uraufführungskritiker noch ablehnend. Doch schon nach wenigen Jahren setzte sich das Violinkonzert als ein Glanzstück des Repertoires durch.



Jean Sibelius (1865–1957)

Sinfonie Nr. 1 e-Moll op. 39

Jean Sibelius' Aufstieg zum finnischen Nationalkomponisten begann in den 1890er Jahren: mit Werken wie der Chorsinfonie «Kullervo», der Tondichtung «En Saga» und der «Lemminkäinen»-Suite nach Texten oder im Geist des Kalevala-Epos. Zu diesem Zeitpunkt stand Finnland, das erst 1917 unabhängig wurde, noch unter russischer Herrschaft. Als Zar Nikolaus die Autonomie des Landes 1899 radikal einschränkte, kam es allerorten zu passivem Widerstand – und mit «Finlandia» lieferte Sibelius die umjubelte Begleitmusik.

Ihn ausschliesslich unter diesem Aspekt beurteilen zu wollen, würde dem Komponisten allerdings nicht gerecht. Zeitgleich entstand nämlich Sibelius' 1. Sinfonie, in der die individuellen Züge und das Anknüpfen an europäische Traditionen nationales Pathos überformen. Anklänge etwa an Tschaikowsky (Andante), Grieg (1. Satz), aber auch Bruckner (Scherzo) sind unüberhörbar. Eröffnet wird die Sinfonie durch ein Klarinetten-Thema, das mit seinem langen Atem, seinem zögerlichen Anrollen geradezu beispielhaft für den Sibelius-Stil steht.

Gleichzeitig aber enthält dieser Beginn den Erfindungskern für praktisch alle Themen der Sinfonie. Sibelius arbeitet in op. 39 mit kleinsten motivischen Einheiten, die er ständig verwandelt und neu kombiniert. Getreu seinem künstlerischen Motto: «Eine Sinfonie muss im Aufbau Strenge, Stil und Logik haben, die einen inneren Zusammenhang zwischen allen Motiven schafft.» Oder, allgemeiner formuliert: «Musik fängt dort an, wo das Wort aufhört.»

Royal Stockholm Philharmonic Orchestra

Das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra kann auf eine über 100-jährige Geschichte zurückblicken. Geprägt wurde es durch Dirigenten wie Fritz Busch, Antal Doráti, Gennadi Roshdestwenskij und Paavo Järvi. Sein aktueller künstlerischer Leiter ist der Finne Sakari Oramo, dessen Vertrag noch bis 2018 läuft. Der Repertoireschwerpunkt des Orchesters, die sinfonische Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts, wird durch zeitgenössische Werke und Auftragskompositionen immer wieder erweitert. 2012 unter-

nahmen die Philharmoniker eine grosse Europa-Tour mit Startpunkt Wien (Musikverein), 2013 war man in New York und Washington zu Gast. Zu den herausragenden künstlerischen Ereignissen der letzten Jahre gehörten das Mahler Festival 2010 sowie die Komplettdarbietung von Beethovens Sinfonien im Jahr 2012. Weltweite Bekanntheit genießt das Royal Stockholm Philharmonic Orchestra vor allem durch seine jährliche Umrahmung der Nobelpreisvergabe.



Royal Stockholm Philharmonic Orchestra

Sakari Oramo

Als der Finne Sakari Oramo 1998 Nachfolger von Simon Rattle am Pult des City of Birmingham Symphony Orchestra wurde, war sein Name nur Fachleuten ein Begriff. Das hat sich nachhaltig geändert; mittlerweile zählt der aus Helsinki stammende Oramo zu den führenden Dirigenten weltweit. Nach zehn Jahren in Birmingham wechselte er als künstlerischer Leiter zum Stockholm Philharmonic Orchestra, 2013 übernahm er zusätzlich das Chefdirigentenamt des BBC Symphony Orchestra. Daneben ist er weiterhin in

Patricia Kopatchinskaja

Ein «Naturereignis» (WDR), ein «Derwisch» (Die Welt), eine «Frau wie ein Sturmwind» (Kölnner Stadtanzeiger) – selbst seriöse Medien erweitern ihr Vokabular, wenn es darum geht, die Geigerin Patricia Kopatchinskaja zu charakterisieren. Geboren in Moldawien, kam Kopatchinskaja mit 12 Jahren nach Wien; ihr dort begonnenes Studium schloss sie am Konservatorium Bern ab. Zu ihren zahlreichen Auszeichnungen gehören der 1. Preis im Henrik Szeryng Wettbewerb (2000), der Young Artist Award von Crédit Suisse

seiner finnischen Heimat tätig, wo er 2006 die West Coast Kookola Opera als alternatives Opernprojekt aus der Taufe hob. Zum Dirigieren kam Oramo interessanterweise nicht auf direktem Weg; er begann seine Ausbildung während seiner Zeit als Konzertmeister des Finnischen Radiosinfonieorchesters. Dort machte er als Einspringer für einen erkrankten Dirigenten so nachdrücklich auf sich aufmerksam, dass man ihm schon bald die Orchesterleitung übertrug.

(2002) sowie der Förderpreis des Deutschlandfunks im Jahr 2006. Die künstlerische Bandbreite der mehrfachen Echo-Klassikpreisträgerin reicht von barocker Literatur, oft auf historischen Instrumenten, über die Solokonzerte der Romantik bis zur Moderne. Fazıl Say, mit dem sie regelmäßig konzertiert, und Violeta Dinescu schrieben Werke für sie. 2012 gründete Kopatchinskaja unter dem Namen Quartet-Lab ihr eigenes Streichquartett. Daneben tritt sie auch als Komponistin in Erscheinung.



Sakari Oramo



Patricia Kopatchinskaja



Julia Fischer

Konzert 5 – Abonnement I

Spieldauer inkl. Pause ca. 110 Minuten

Tonhalle Zürich, Grosser Saal **Academy of St Martin in the Fields**
Dienstag, 21. April 2015, 19.30 Uhr Julia Fischer (Leitung und Violine)
Oliver Schnyder* (Klavier)

Programm

Joseph Haydn (1732–1809) *Allegro moderato*
Konzert für Violine und Streicher G-Dur *Adagio*
Hob. VIIa:4 *Allegro*

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) *Allegro*
Doppelkonzert für Violine und Klavier d-Moll *Adagio*
Allegro molto

Pause

Arnold Schönberg (1874–1951)
«Verklärte Nacht» op. 4

*Schweizer Solist

Joseph Haydn (1732–1809)

Konzert für Violine und Streicher G-Dur Hob. VIIa:4

Wenn Joseph Haydn Solokonzerte schrieb, waren diese in der Regel auf ganz bestimmte Interpreten zugeschnitten: den Cellisten Anton Kraft, die Pianistin Paradis oder den Hornisten Leitgeb – und wohl auch auf Haydn selbst. Technisches Vermögen, aber auch Temperament und Erwartungen dieser Musiker flossen mal mehr, mal weniger in die Komposition ein. So vermutlich auch im Fall des Violinkonzerts G-Dur, bei dem allerdings bis heute nicht geklärt werden konnte, wem es ursprünglich zugehört war.

Haydn selbst erwähnt das Stück in seinem Werkkatalog nämlich nicht – anders als etwa das C-Dur-Konzert, das er für den Primarius der Esterházy'schen Hofkapelle, Luigi Tomasini, schrieb. Durchaus möglich also, dass das G-Dur-Werk noch aus der Zeit vor seinem Dienstantritt bei den Fürsten Esterházy (1761) stammt; dann wäre es das älteste von Haydns Violinkonzerten. Abschriften der Komposition kamen jedenfalls schon 1769 in den Handel.

Auch wenn die spieltechnischen Anforderungen weniger hoch sind als beim Tomasini-Konzert, entfaltet der Solopart das geigerische Virtuosenvokabular der Zeit: von Doppelgriffen über weite Sprünge bis zu brillanten Läufen. Als typisch Haydn aber darf die enge Verzahnung der Solostimme mit dem Orchester gelten, die vor allem im 1. Satz ein dichtes motivisches Gewebe entstehen lässt. Nach einem ausdrucksstarken lied-

haften Adagio setzt ein burschikoses, leider viel zu kurzes Finale mit neckischen Dudelsackeffekten den Schlusspunkt.

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) **Doppelkonzert für Violine und Klavier d-Moll**

Aus Sicht komponierender Zeitgenossen trug der junge Mendelssohn Bartholdy seinen Vornamen mit vollem Recht: Felix, das Glückskind. Zu seinen Privilegien gehörte nicht nur eine umfassende künstlerische und humanistische Erziehung, sondern auch die Tatsache, dass er sich von Kind an in bildungsbürgerlichen Kreisen bewegte. Während andere Musiker oft genug für die Schublade komponierten, konnte der Bankierssohn jederzeit mit der Aufführung seiner Werke rechnen.

Ein typischer Fall ist das Konzert für Violine und Klavier, das Mendelssohn im Alter von 14 Jahren schrieb. Zunächst erklang es in privatem Rahmen anlässlich einer Sonntagsmusik im elterlichen Hause; der Komponist selbst und sein Geigenlehrer übernahmen die Solopartien, im Orchester sassen Mitglieder der königlichen Hofkapelle. Wenige Wochen später gab es eine öffentliche Aufführung im Berliner Schauspielhaus, für die Mendelssohn noch Bläserstimmen ergänzte.

Als Werk eines 14-Jährigen ist das Konzert von schier unfassbarer Qualität; dramatisch und hochvirtuos, mit einem schwärmerischen Mittelsatz und einem kontrapunktisch ausgereiften

Finale. Mendelssohn orientiert sich hier am brillanten Konzert eines Hummel oder Weber, bei dem das begleitende Orchester vorrangig als Stichwortgeber für die Solisten fungiert. Die Auseinandersetzung mit dem dialogischen Prinzip eines Mozart oder Beethoven wird noch vermieden; wie auf sinfonischem Gebiet sollte sich Mendelssohn erst ein gründliches Handwerkzeug erarbeiten, bevor er sich mit den ganz Grossen mass.

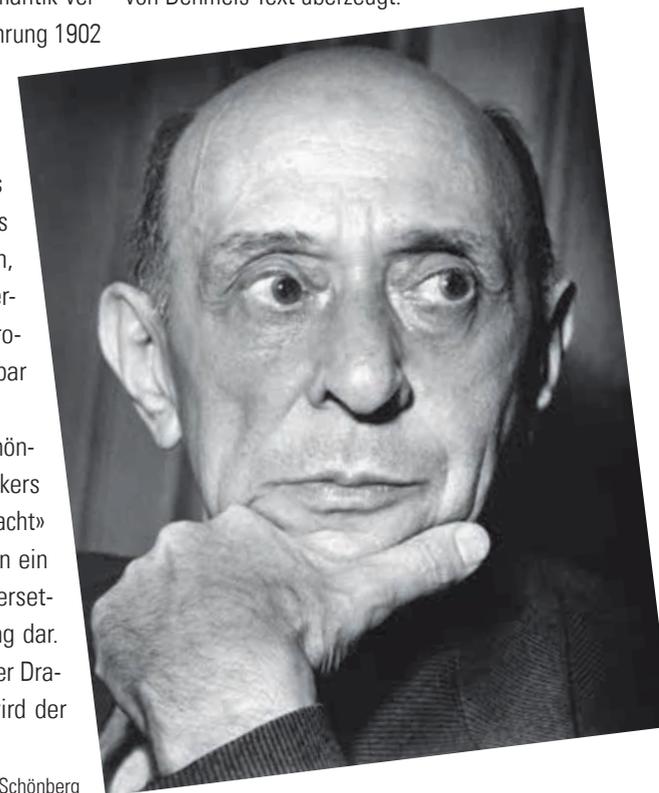
Arnold Schönberg (1874–1951)

«Verklärte Nacht» op. 4

Obwohl Arnold Schönbergs Streichsextett «Verklärte Nacht» noch ganz der Spätromantik verhaftet ist, kam es bei seiner Uraufführung 1902 zu Tumulten. An «Unruhe und Faustkämpfe» erinnerte sich der Komponist; in der Presse war von Gezische, Zwischenrufen, aber auch Applaus die Rede. Zum Stein des Anstosses wurde neben der dicht gewebten, nachwagnerschen Harmonik die Verbindung von Kammermusik und Programmatik, die den Wienern offenbar fremd war.

Als Vorlage für sein op. 4 diente Schönberg ein Gedicht des populären Lyrikers Richard Dehmel. Dessen «Verklärte Nacht» nicht als Lied zu vertonen, sondern in ein kammermusikalisches Werk zu «übersetzen», stellte durchaus eine Neuerung dar. Dabei folgt die Komposition genau der Dramaturgie des Textes. Geschildert wird der

Abendspaziergang eines Paares, in dessen Verlauf die Frau gesteht, ein Kind von einem anderen zu erwarten. Den fünf Gedichtstropfen entsprechen fünf musikalische Abschnitte; die grossherzige Erwidern des Mannes, das Kind annehmen zu wollen, wird durch eine abrupte Rückung von es-Moll nach D-Dur markiert. Dennoch, um reine Programmmusik im Sinne eines Richard Strauss handelt es sich hier nicht. Weniger die Handlung des Texts wird gespiegelt als seine Atmosphäre: Erregung, Besänftigung und Liebe in einer sternklaren Mondnacht. Schönbergs Themen stehen für eher allgemeine menschliche Empfindungen – mit dem Resultat, dass die «Verklärte Nacht» auch ohne Kenntnis von Dehmels Text überzeugt.



Arnold Schönberg

Academy of St Martin in the Fields

Seit über 50 Jahren zählt die Academy of St Martin in the Fields zu den namhaftesten Orchestern Grossbritanniens. Ihr Ruf ist eng mit dem ihres Gründers, Neville Marriner, verbunden, der das Ensemble ursprünglich nicht vom Dirigentenpult, sondern als Konzertmeister leitete. Diesem Geist des selbstverantwortlichen, flexiblen Musizierens ist die Academy bis heute treu geblieben. Auch die Zusammenarbeit mit Murray Perahia als Solist und Dirigent sowie die Berufung des Geigers Joshua Bell zum Künstlerischen Leiter

im Jahr 2011 stehen in dieser Traditionslinie. Nach wie vor liegt der Schwerpunkt der Academy auf der Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts, was Ausflüge bis in die zeitgenössische Musik nicht ausschliesst. Einer breiten Öffentlichkeit bekannt wurde die Academy durch die Filmmusiken zu «Amadeus», «Der englische Patient» und «Titanic». Mit über 500 Einspielungen ist sie das am meisten aufgenommene Kammerorchester überhaupt.



Academy of St Martin in the Fields

Julia Fischer

Von der «Süddeutschen Zeitung» wurde sie 2006 in die Edition «Jahrhundert-Geiger» aufgenommen – mit gerade einmal 23 Jahren! Andererseits konnte die mehrfache Echo-Klassikpreisträgerin Julia Fischer da schon auf eine intensive internationale Konzerttätigkeit zurückblicken, die sie zum New York Philharmonic Orchestra unter Lorin Maazel geführt hatte, zur Sächsischen Staatskapelle Dresden und zu den Münchner Philharmonikern. Im selben Jahr 2006 wurde sie in Frankfurt zur jüngsten Hochschulprofessorin

Deutschlands berufen. Mittlerweile feierte Fischer erfolgreiche Debütkonzerte mit den Berliner und Wiener Philharmonikern; sie war Artist in Residence am Konzerthaus Berlin und bei der Dresdner Philharmonie. Zu ihren Kammermusikpartnern zählen Musiker wie Lars Vogt, Daniel Müller-Schott und Tabea Zimmermann. 2013 gründete sie zusammen mit Alexander Sitkovetsky, Nils Mönkemeyer und Benjamin Nyffenegger ihr eigenes Streichquartett.

Oliver Schnyder

Als «Schweizer Klavierpoet» bezeichnete ihn der Norddeutsche Rundfunk; «höchste Vollendung» bescheinigte ihm die Frankfurter Allgemeine Zeitung. Tatsächlich zählt Oliver Schnyder seit seinem erfolgreichen Solodebüt mit dem Tonhalle-Orchester 2002 zu den gefragtesten Musikern der Schweiz. Gern wird sein Spiel mit dem des legendären Edwin Fischer verglichen. Beim Klavierfestival Ruhr trat Schnyder ebenso auf wie bei den Schwetzingen SWR Festspielen. Er war in der Londoner Wigmore Hall zu hören, aber

auch im Washingtoner Kennedy Center und in der Carnegie Hall New York. 2012 gab das Oliver Schnyder Trio sein Debütkonzert mit Schubert; weitere Kammermusikpartner sind die Geigerin Julia Fischer und die Cellistin Sol Gabetta. Schnyders pianistisches Repertoire ist weit gespannt: Es reicht von Bach über die grossen Klavierkonzerte der Romantik bis zur Neuen Musik. Mit Komponisten wie David Philip Hefti und David Noon verbindet ihn eine enge Zusammenarbeit.



Julia Fischer



Oliver Schnyder



Daniel Harding

Konzert 6 – Abonnement II

Spieldauer inkl. Pause ca. 125 Minuten

Tonhalle Zürich, Grosser Saal **London Symphony Orchestra**

Freitag, 29. Mai 2015, 19.30 Uhr Daniel Harding (Leitung)

Janine Jansen (Violine)

Programm

Edward Rushton (*1972)* Uraufführung
«Being Mahler's fifth symphony» Kompositionsauftrag
Migros-Kulturprozent-Classics

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847) *Allegro molto appassionato*
Konzert für Violine und Orchester *Andante*
e-Moll op. 64 *Allegro non troppo – Allegro molto vivace*

Pause

Gustav Mahler (1860–1911) *Trauermarsch. In gemessenem Schritt*
Sinfonie Nr. 5 cis-Moll *Stürmisch bewegt. Mit grösster Vehemenz*
Scherzo. Kräftig, nicht zu schnell
Adagietto. Sehr langsam
Rondo-Finale. Allegro – Allegro giocoso

*Schweizer Komponist

Edward Rushton



Edward Rushton (*1972)

«Being Mahler's fifth symphony»

Uraufführung

Kompositionsauftrag

Migros-Kulturprozent-Classics

«Being Mahler's fifth symphony» be-

ginnt mit dem Wunsch, die ausgiebigen

Schlagzeugpartien wiederherzustellen, die Mahler, laut seiner Frau Alma, aus der Partitur entfernte, nachdem sie unter Tränen sich beklagte, er habe sie «nur für das Schlagzeug orchestriert». Diese oft zitierte Anekdote ist anscheinend pure Fiktion, einer von Almas Mahler-Mythen. Und dennoch frage ich mich, wie das Adagietto mit den fehlenden Kuhglocken klingen würde. Direkt von der Eröffnungsfanfare hinweg, will ich ins Innere der wahren Fünften hineindringen, eine Version, die im Paralleluniversum existiert, wo Ehepartner sich nicht in die Arbeit ihrer Ehepartner einmischen und wo echte Komponisten mit dem Schlagzeug nicht knausern.

(Edward Rushton, Januar 2014)

Felix Mendelssohn Bartholdy (1809–1847)

Konzert für Violine und Orchester

e-Moll op. 64

«Ich möchte Dir wohl auch ein Violin Concert machen», schrieb Felix Mendelssohn Bartholdy 1838 an seinen Freund, den Geiger Ferdinand David. «Eins in emoll steckt mir im Kopfe; dessen Anfang mir keine Ruhe lässt.» Bis es zur Komposition des Werks kam, vergingen allerdings noch Jahre. Erst 1844 fand der vielbeschäftigte Mendelssohn die nötige Ruhe bei einem Sommeraufenthalt im Taunus. David, Konzertmeister des Gewandhausorchesters und Dozent am neueröffneten Konservatorium, stand dem Komponisten beratend zur Seite

und hob das Werk im Jahr darauf auch aus der Taufe.

Dass das Violinkonzert heute zu den beliebtesten Solokompositionen überhaupt gehört, liegt sicher an seinem thematischen Erfindungsreichtum, der gelungenen Balance von Melodik und Virtuosität sowie am stets reizvollen Dialog zwischen Solo und Orchester. Hinzu kommen aber auch etliche Überraschungseffekte, mit denen Mendelssohn die traditionelle Konzertform würzt.

So ist es der Solist, der das Hauptthema des 1. Satzes geradezu überfallartig vorstellt; erst danach kommt das Orchester zu Wort. Beim Seitenthema werden die Rollen getauscht. Auch die Solokadenz steht nicht am traditionellen Ort kurz vor Ende des Satzes, sondern verknüpft Durchführung und Reprise. Zwischen den Sätzen schafft Mendelssohn Übergänge – nicht anders, als würde in einem Theater das Bühnenbild gewechselt. Und im elfengleichen Finale präsentiert er taschenspielergleich ein drittes Thema, das er auf dem Höhepunkt des Satzes mit dem Hauptthema kombiniert.

Gustav Mahler (1860–1911)

Sinfonie Nr. 5 cis-Moll

Nach drei Vokalsinfonien wandte sich Gustav Mahler mit seiner Fünften (1901/02) wieder der reinen Instrumentalmusik zu. Auch am klassi-

schen Viersatzschema orientierte er sich, um dieses dann freilich auf charakteristische Weise zu überformen. Ein düsterer Trauermarsch wird mit dem eigentlichen 1. Satz zu einer eigenen Abteilung zusammengeschmolzen – ebenso wie langsamer Satz und Finale. Im Zentrum des Werks steht, ungewöhnlich genug, ein Scherzo, gewichtiger und kraftstrotzender als alle bisher komponierten.

Innovativ ist auch Mahlers Umgang mit dem Orchester, die bis ins Extreme getriebene Selbstständigkeit der Einzelstimmen, mithilfe deren der kompakte Tuttiklang immer wieder aufgebrochen wird. «Die 5. ist sehr, sehr schwer», warnte Mahler und bat aufführungswillige Dirigenten, sie «ganz gehörig vorzuprobieren, sonst erleben wir Greuliches». Im Finale sorgt diese neuartige Polyphonie sogar für den endgültigen Durchbruch: Trostlosigkeit und Verzweiflung der ersten Sätze schlagen um in Triumph.

Am populärsten wurde ausgerechnet der unauffälligste Abschnitt der Sinfonie, das an 4. Stelle stehende Adagietto. Schon vor seiner Verwendung in Viscontis Film «Tod in Venedig» genoss es grosse Beliebtheit und wurde gern separat aufgeführt. Der Mahler-Dirigent Willem Mengelberg führte den schwärmerischen Ton dieses Stücks für Streicher und Harfe auf die Begegnung des Komponisten mit der jungen Alma Schindler zurück: Das Adagietto sei Mahlers klingende Liebeserklärung an seine spätere Frau.

London Symphony Orchestra

Unter den zahlreichen Spitzenorchestern der britischen Insel ist das London Symphony Orchestra eines der geschichtsträchtigsten. 1904 gegründet, wurde es zunächst von Hans Richter geleitet; mit Komponisten wie Edward Elgar und Ralph Vaughan Williams bestand eine enge künstlerische Zusammenarbeit. Seine ständige Spielstätte ist seit 1982 das Barbican Center London, in dem es jährlich etwa 70 Konzerte bestreitet. Als ständiges Gastorchester spielt es zudem im New Yorker Lincoln Center sowie in

der Pariser Salle Pleyel. Neben dem Einsatz für sinfonische Filmmusik legt das LSO besonderen Wert auf Musikvermittlung: Jedes Jahr kommen etwa 60 000 Menschen in den Genuss seines Education-Programms. Geradezu eindrucksvoll liest sich die Liste seiner derzeitigen Leiter: Ausser dem Chefdirigenten Valery Gergiev sind Daniel Harding und Michael Tilson Thomas als erste Gastdirigenten sowie André Previn als Ehrenmitglied dem LSO verpflichtet.



London Symphony Orchestra

Daniel Harding

Kaum ein Dirigent machte so jung von sich reden wie der Brite Daniel Harding. Bereits mit 18 Jahren wurde er Assistent Simon Rattles in Birmingham, kurz danach hatte er die gleiche Position bei den Berliner Philharmonikern unter Claudio Abbado inne. Bald übernahm Harding selbst die Verantwortung: zunächst als Chefdirigent des Sinfonieorchesters Trondheim, dann bei der Kammerphilharmonie Bremen. Das Mahler Chamber Orchestra, dem er seit 1997 eng verbunden ist, ernannte ihn 2011 zum Ehrenmitglied auf

Janine Jansen

Sie ist «eine Musikerin, der man folgt, wohin auch immer sie uns führen mag», schrieb die Londoner Times über die niederländische Geigerin Janine Jansen. Seit ihrem Debüt im Amsterdamer Concertgebouw eroberte Jansen die Konzertsäle weltweit, spielte unter Roger Norrington, Vladimir Ashkenazy und Valery Gergiev. Zweimal wurde sie in das begehrte BBC-Förderprogramm «New Artists» aufgenommen, erhielt drei Echo-Klassikpreise und den Preis der Deutschen Schallplattenkritik. Mit renommierten

Lebenszeit. Seit 2007 hat er den Chefposten am Schwedischen Radiosinfonieorchester inne, wird aber nach wie vor von den führenden Orchestern Wiens, Berlins und Londons verpflichtet. Unvergessen sind seine umjubelten Operndebüts am Covent Garden (2002, mit Britten «Turn of the Screw») und an der Mailänder Scala (2005, «Idomeneo»). 2002 wurde ihm von der französischen Regierung der Titel «Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres» verliehen.

Orchestern wie den Münchner Philharmonikern, dem Budapest Festival Orchestra und dem London Philharmonic Orchestra unternahm sie Tourneen durch Europa, die USA und Japan. Seit 1998 ist sie regelmässiger Gast der Kammermusikreihe Spectrum Concerts in der Berliner Philharmonie. 2003 gründete Jansen ihr «eigenes» Musikfest, das Internationale Kammermusikfestival Utrecht. Sie spielt auf der «Barrère», einer Stradivari-Geige aus dem Jahr 1727.



Daniel Harding



Janine Jansen

Abonnementserneuerung

Den bisherigen Abonnenten wird der angestammte Platz unaufgefordert wieder zugeteilt und der entsprechende Betrag in Rechnung gestellt. Bei Einhalten der Zahlungsfrist ist die Abonnementserneuerung gewährleistet. Bei einem Verzicht auf Erneuerung bitten wir um sofortige schriftliche Mitteilung an die Tonhalle Zürich, Billettkasse. Danke!

Platz- und/oder Abonnementswechsel

Wechselwünsche (nur begrenzt erfüllbar) sind sofort nach Erhalt der Rechnung schriftlich an die Tonhalle Zürich, Billettkasse, zu richten.

Abonnementsverkauf

Abonnemente können ab sofort schriftlich bestellt werden. Bitte unbedingt telefonische Erreichbarkeit angeben.

Abonnements

Tonhalle Zürich, Billettkasse, Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
E-Mail: boxoffice@tonhalle.ch

Karten-Vorverkauf für die einzelnen Konzerte ab Montag, 1. September 2014

Tonhalle Zürich, Billettkasse, Gotthardstrasse 5, 8002 Zürich
Tel. 044 206 34 34 (Montag bis Freitag 10–18 Uhr)
und übliche Vorverkaufsstellen.

Abonnements (3 Konzerte)

Kategorie I	CHF 285.–
Kategorie II	CHF 240.–
Kategorie III	CHF 195.–
Kategorie IV	CHF 150.–
Kategorie V	CHF 105.–
Kategorie VI	CHF 75.–

Abonnements (6 Konzerte)

Kategorie I	CHF 570.–
Kategorie II	CHF 480.–
Kategorie III	CHF 390.–
Kategorie IV	CHF 300.–
Kategorie V	CHF 210.–
Kategorie VI	CHF 150.–

Abonnement I

24. Okt. 2014	Tschaikowsky Sinfonieorchester Moskau
26. Januar 2015	Guangzhou Symphony Orchestra
21. April 2015	Academy of St Martin in the Fields

Abonnement II

19. Nov. 2014	Amsterdam Baroque Orchestra & Choir
20. März 2015	Royal Stockholm Philharmonic Orchestra
29. Mai 2015	London Symphony Orchestra

Einzelverkaufspreise (ausser Konzerte 1 und 6)

Kategorie I	CHF 110.–
Kategorie II	CHF 95.–
Kategorie III	CHF 80.–
Kategorie IV	CHF 65.–
Kategorie V	CHF 40.–
Kategorie VI	CHF 25.–

Einzelverkaufspreise für die Konzerte 1 und 6

Kategorie I	CHF 140.–
Kategorie II	CHF 120.–
Kategorie III	CHF 100.–
Kategorie IV	CHF 80.–
Kategorie V	CHF 50.–
Kategorie VI	CHF 25.–

Folgende Vergünstigungen werden angeboten (nur an der Abendkasse):
Für Jugendliche bis 16 Jahre: Restkarten in allen Kategorien CHF 15.–;
Legi/AHV ab CHF 15.– (Kat. VI); d. h. bis Kat. III CHF 10.– vergünstigt

Migros-Kulturprozent-Classics akzeptieren die Kulturlegi der Caritas (nur Abendkasse). 
www.kulturlegi.ch

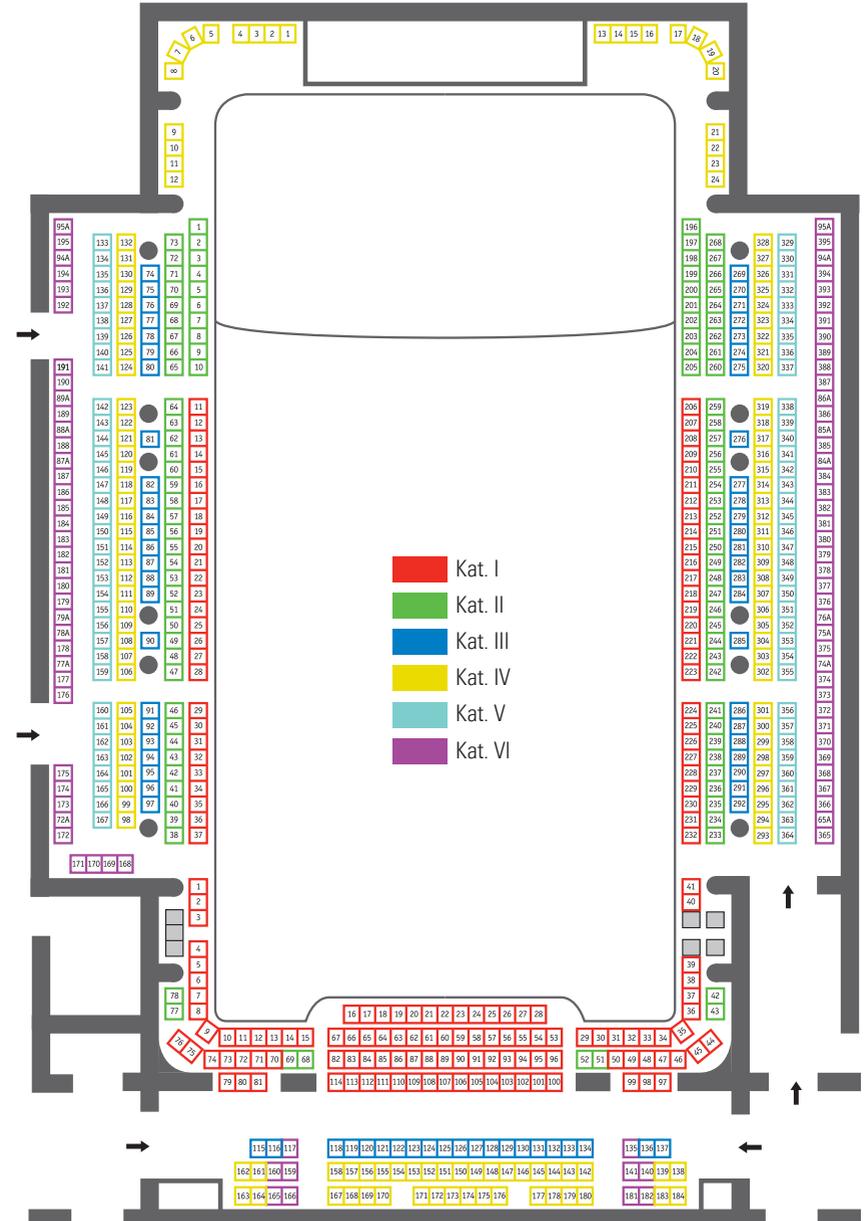
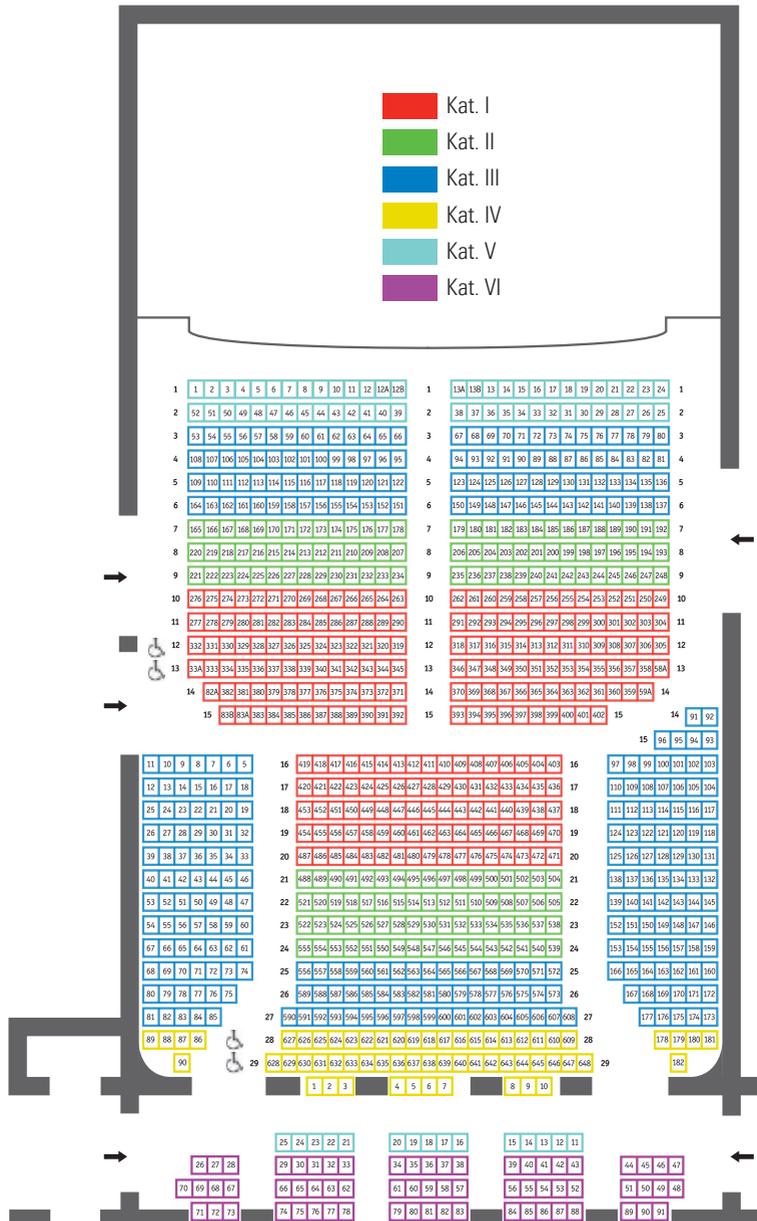
Die Kategorieeinteilung entnehmen Sie bitte dem Saalplan (nächste Seite).
Garderobengebühr inbegriffen.

SAALPLAN TONHALLE ZÜRICH

PARKETT

BALKON

- Kat. I
- Kat. II
- Kat. III
- Kat. IV
- Kat. V
- Kat. VI



Tournee I

TSCHAIKOWSKY SINFONIEORCHESTER MOSKAU

Vladimir Fedoseyev (Leitung), Rudolf Buchbinder (Klavier)

Werke von Brahms, Tschaikowsky

Zürich – Tonhalle, Freitag, 24. Oktober 2014

Genf – Victoria Hall, Samstag, 25. Oktober 2014

Bern – Kulturcasino, Sonntag, 26. Oktober 2014

Tournee II

AMSTERDAM BAROQUE ORCHESTRA & CHOIR

Ton Koopman (Leitung), Johannette Zomer (Sopran), Bogna Bartosz (Alt),

Jörg Dürmüller* (Tenor), Klaus Mertens (Bass)

Werke von Mozart (u.a. Requiem)

St. Gallen – Tonhalle, Montag, 17. November 2014

Genf – Victoria Hall, Dienstag, 18. November 2014

Zürich – Tonhalle, Mittwoch, 19. November 2014

Tournee III

GUANGZHOU SYMPHONY ORCHESTRA

Lin Daye (Leitung, 26./27.), Long Yu (Leitung, 28./29.),

Mélodie Zhao* (Klavier, 26./27.), Serena Wang (Klavier, 28./29.)

Werke von Guo Wenjing, Yin Chengzong / Chu Wanghua / Sheng Lihong / Liu Zhuang,

Beethoven, Tschaikowski

Zürich – Tonhalle, Montag, 26. Januar 2015

Genf – Victoria Hall, Dienstag, 27. Januar 2015

Bern – Kultur-Casino, Mittwoch, 28. Januar 2015

St. Gallen – Tonhalle, Donnerstag, 29. Januar 2015

Tournee IV

ROYAL STOCKHOLM PHILHARMONIC ORCHESTRA

Sakari Oramo (Leitung), Patricia Kopatchinskaja* (Violine)

Werke von Honegger, Sibelius, Tschaikowsky

Genf – Victoria Hall, Donnerstag, 19. März 2015

Zürich – Tonhalle, Freitag, 20. März 2015

Bern – Kulturcasino, Samstag, 21. März 2015

St. Gallen – Tonhalle, Sonntag, 22. März 2015

Tournee V

ACADEMY OF ST MARTIN IN THE FIELDS

Julia Fischer (Leitung und Violine), Oliver Schnyder* (Klavier)

Werke von Haydn, Mendelssohn, Schönberg

Zürich – Tonhalle, Dienstag, 21. April 2015

St. Gallen – Tonhalle, Mittwoch, 22. April 2015

Genf – Victoria Hall, Donnerstag, 23. April 2015

Tournee VI

LONDON SYMPHONY ORCHESTRA

Daniel Harding (Leitung), Janine Jansen (Violine)

Werke von Mendelssohn, Mahler, Rushton**

Luzern – KKL, Donnerstag, 28. Mai 2015

Zürich – Tonhalle, Freitag, 29. Mai 2015

Genf – Victoria Hall, Samstag, 30. Mai 2015

Bern – Kulturcasino, Sonntag, 31. Mai 2015

*Schweizer Solisten

**Schweizer Komponist

EXTRAKONZERTE 2014/15

Extrakonzert I **ROYAL CONCERTGEBOUW ORCHESTRA AMSTERDAM**

Robin Ticciati (Leitung), Elīna Garanča (Mezzosopran)

Werke von Fauré, Berlioz, Ravel, Debussy

Luzern – KKL, Montag, 17. November 2014

Extrakonzert II **FRANZ LISZT KAMMERORCHESTER**

Mischa Maisky (Violoncello)

Werke von Corelli, Marcello, Haydn, Bartók, Tschaikowsky

Genf – Victoria Hall, Montag, 8. Dezember 2014

Extrakonzert III **KREMERATA BALTICA**

Daniil Trifonov (Klavier)

Werke von Chopin, Penderecki, Górecki

Genf – Daniil Trifonov (Klavier), Montag, 16. Februar 2015



Sie sehen 1 Prozent Klassikkultur,
präsentiert vom Migros-Kulturprozent.

Dies ist nur ein kleiner Teil eines Konzertflügels. Und die Konzertreihe Migros-Kulturprozent-Classics wiederum ist nur ein Engagement von ganz vielen in den Bereichen Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft. Die ganze Welt des Migros-Kulturprozent entdecken Sie auf www.migros-kulturprozent.ch

MIGROS
kulturprozent

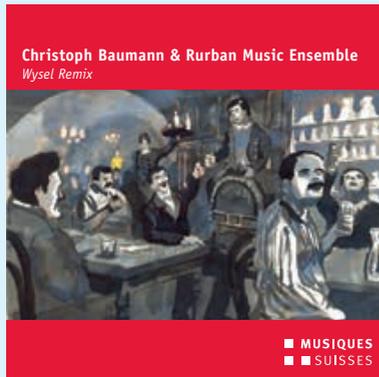
Musiques Suisses – Neue Volksmusik



Sybille Diethelm
Sopran
Valentin
Johannes Gloor, Tenor
Edward Rushton
Klavier

Lieder von:
Marcel H.S. Sulzberger
(1876–1941)
Emil Frey
(1889–1946)
Walter Lang
(1896–1966)
Max Zehnder
(1901–1972)

MGB 6280



MGB-NV 27



MGB-NV 28

Das vorliegende Programmheft wird Ihnen vom Migros-Kulturprozent offeriert.

Die Konzertveranstalterin behält sich vor, das Konzert abzusagen oder zu verschieben.

Eintrittskarten behalten für die Ersatzvorstellung ihre Gültigkeit, können aber auch an den Vorverkaufsstellen gegen Rückerstattung des Kaufpreises zurückgegeben werden. Abonnementsinhaber erhalten eine entsprechende Teilrückerstattung beim Migros-Kulturprozent der Genossenschaft Migros Zürich. Weitergehende Ansprüche sind ausgeschlossen.

Programmänderungen bleiben vorbehalten.

Ton- und Bildaufnahmen sind verboten. Danke für Ihr Verständnis.

www.musiques-suisse.ch

Musiques Suisses/Neue Volksmusik wird getragen von Pro Helvetia, Suisa-Stiftung, Gesellschaft für die Volksmusik in der Schweiz, Haus der Volksmusik Altdorf und Migros-Kulturprozent.

Ein Projekt des
MIGROS
kulturprozent

Das Migros-Kulturprozent ist ein freiwilliges, in den Statuten verankertes Engagement der Migros, das in ihrer Verantwortung gegenüber der Gesellschaft gründet. Es verpflichtet sich dem Anspruch, der Bevölkerung einen breiten Zugang zu Kultur und Bildung zu verschaffen, ihr die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft zu ermöglichen und die Menschen zu befähigen, an den sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen zu partizipieren. Tragende Säulen sind die Bereiche Kultur, Gesellschaft, Bildung, Freizeit und Wirtschaft.

www.migros-kulturprozent.ch

Migros-Genossenschafts-Bund, Direktion Kultur und Soziales
Migros-Kulturprozent-Classics, Postfach, 8031 Zürich, Tel. 044 277 20 40
www.migros-kulturprozent-classics.ch

